

Textarchiv der Berliner Zeitung 19.03.2005

Datum: 19.03.2005 Ressort: Vermischtes Autor: Ulrike Wronski

**Seite**: 08

## Der Club der edlen Spender

## Seit 100 Jahren tritt Rotary für das Gemeinwohl ein

BERLIN, 18. März. Sie geben ihr Geld, ihr Engagement und neuerdings auch ihr Blut. Die Club-Mitglieder müssen schon Einsatz zeigen, um das goldene Zahnrad, das Zeichen von Rotary, am Revers tragen zu dürfen. Zu ihrem hundertjährigen Bestehen hat die weltweit operierende Wohltätigkeitsorganisation ihre 1,2 Millionen Mitglieder aufgerufen, an einer Bluttypisierung teilzunehmen, um Spender für Leukämiekranke zu finden.

Und wenn **Rotary** ruft, folgen die "Freunde", wie sie sich untereinander nennen. Dem selbstlosen Dienen verschrieben, sammelten allein die deutschen Rotarier im vergangenen Jahr Spenden in Höhe von 18,5 Millionen Euro. Zu den bekanntesten Hilfsprojekten der Organisation zählt das Bemühen, die Kinderlähmung auszurotten. Seit Beginn der Kampagne 1979 trugen die Rotarier 600 Millionen Dollar zusammen. Die Zahl der Neuinfektionen sank um 99 Prozent.

## Mit einer Toilette fing es an

Beeindruckende Zahlen für ein Projekt, das 1905 mit der Errichtung einer öffentlichen Toilette begann. Der Chicagoer Rechtsanwalt Paul Harris hatte mit drei Freunden Treffen verabredet, die jede Woche woanders stattfanden. Dieser Rotation verdankt der Club seinen Namen. Die erste gute Tat der Herren brachte dem Chicagoer Rathaus eine öffentliche Toilette ein. Die Bewegung griff auf andere Städte und Länder über. 1927 entstand der erste deutsche Club in Hamburg. Heute besteht das deutsche Netzwerk aus 880 Clubs mit 43 500 Mitgliedern.

Unter den Rotariern finden sich viele bekannte Namen: Richard von Weizsäcker, Dieter Hundt und Otto Graf Lambsdorff zum Beispiel. Sechs Rotarier sitzen bei Siemens im Vorstand, beim Chemiekonzern BASF sind es vier. Viele prominente Rotarier sind von der Präsenzpflicht befreit, die anderen Clubmitgliedern vorschreibt, bei mindestens 60 Prozent der wöchentlichen Treffen anwesend zu sein. Pflicht für alle Rotarier ist die Vier-Fragen-Probe. Anhand dieser Fragen soll ein jeder überprüfen, ob seine Handlungen wahr sind und fair für alle Beteiligten, ob sie Freundschaft und guten Willen fördern und dem Wohl aller Beteiligten dienen.

Dass die Weigerung einiger Clubs, Frauen aufzunehmen, fair für alle Beteiligten ist und Freundschaft fördert, ist zu bezweifeln. Seit 1989 dürfen Frauen zwar prinzipiell den Clubs beitreten, allerdings nur, wenn die Alteingesessenen nichts dagegen haben. Nur neu gegründete Clubs müssen beiden Geschlechtern offen stehen. So sind lediglich 2,5 Prozent der Mitglieder weiblich.

Der geringe Frauenanteil, der hohe Altersdurchschnitt und die Tatsache, dass nur Mitglied werden kann, wer von einem anderen Mitglied empfohlen wird, nähren das Image vom elitären Altherrenverein. "Das Ziel von **Rotary** war immer, Leute aus führenden Positionen zu gewinnen, damit wir eine gute ökonomische Basis bekommen", sagt der Vorsitzende des Deutschen Governorrates, Ekkehard Pandel. Finanzielles Engagement gehöre dazu. Durchschnittlich zahlt jeder Rotarier 400 Euro Mitgliedsbeitrag jährlich. Außerdem werden Spenden erwartet. "Es besteht zwar keine Spendenpflicht, aber wer nichts gibt, muss sich fragen, ob er zum Club passt", sagt Friedrich Perker, ein Rotarier aus Brandenburg an der Havel.

-----

Foto: Paul Harris gründete Rotary 1905 in Chicago.

 $\frac{\text{http://www.BerlinOnline.de/berliner-zeitung/archiv/.bin/dump.fcgi/2005/0319/vermischtes/0050/index.html?}{\text{keywords}=Rotary;mark=rotary}$ 

www.BerlinOnline.de © 2005 BerlinOnline Stadtportal GmbH & Co. KG, 24.03.2005